LEBEN IN HÖHLEN

Derzeit sind in Deutschland ca. 3000 verschiedene Tierarten in Höhlen dokumentiert.

Viele davon gelangen zufällig in Höhlen. Man bezeichnet sie als Höhlengäste (eutrogloxen).

Andere suchen Höhlen zu bestimmten Jahreszeiten auf (zum Beispiel Fledermäuse). Sie sind subtroglophil.

Höhlenflohkrebs

„Höhlenliebende“ Tiere (eutroglophil) bilden sowohl unterirdisch, als auch oberirdisch stabile Populationen aus.

Die interessantesten sind die sogenannten „echten“ Höhlentiere (eutroglobiont), die ausschließlich unterirdisch leben und sich dieser Lebensweise angepasst haben, z. B. durch Rückbildung von Augen und Hautpigment.

Verband der deutschen Höhlen- und Karstforscher e.V.
www.vdhk.de

Bärbel Vogel (Vorsitzende)
Hauptstraße 5
D - 87484 Nesselwang
vorsitz@vdhk.de

Referat für Biospeläologie
Stefan Zaenker
Königswarter Str. 2a
D - 36039 Fulda
info@hoehlentier.de

www.hoehlentier.de

Text: Stefan Zaenker, Fotos: Klaus Bogon & Max Wisshak, Layout: Torsten Kohn [Mappae Mundi] & Tobias Busch

HÖHLENTIER DES JAHRES 2018

Zahlreiche Tierarten sind auf geschützte und frostfreie Rückzugsorte in Höhlen angewiesen.

Eines dieser Tiere ist der

Schwarze Schnurfüßer –

das Höhlentier des Jahres 2018

HÖHLENTIER DES JAHRES 2018

Der Schwarze Schnurfüßer
Tachypodoiulus niger

Der Schwarze Schnurfüßer wurde vom britischen Zoologen William Elford Leach erstmals im Jahr 1815 beschrieben. Die Tiere können ganzjährig in Naturhöhlen, Bergwerksstollen und Felsenkellern gefunden werden, wo sie standortbezogen auch feste Populationen bilden. Diese Tatsache führte dazu, dass diese Tausendfüßerart zum „Höhlentier 2018“ gewählt wurde.

Beim Schwarzen Schnurfüßer handelt es sich um eine 20 bis 50 mm lange Tausendfüßerart, die zur Tierklasse der Doppelfüßer (Diplopoda) und hier zur Familie der Schnurfüßer (Julidae) gehört. Die schwarzbraun bis tiefschwarz gefärbte Art besitzt auffallend helle Beine. Die Jungtiere sind hellbraun, seitlich dunkler und haben eine dunkle Längslinie auf dem Rücken. Der Körper besteht aus 41-56 Rumpfringen.

Schwarze Schnurfüßer in Ruhestellung und ausgestreckt

Vorderansicht des Schwarzen Schnurfüßers

Der Schwarze Schnurfüßer ist eine Waldart, die aber auch ins Offenland vordringen kann, wo sie besonders Gebüschkomplexe besiedelt. An kalkreichen Standorten dringt er bis in Zwischenräume und Höhlen vor. Schwarze Schnurfüßer können ein Lebensalter von 6 bis 7 Jahren erreichen, die Geschlechtsreife ist nach 1,5 bis 2 Jahren erreicht. Die Art ist ein nachtaktiver Streuschicht- und Rindenbewohner und hat einen nächtlichen Aktionsradius von etwa 10 Metern. Hierbei klettern die Tiere sogar an Bäumen, Sträuchern und Steinen hoch. Mit einer Geschwindigkeit bis zu 24 mm in der Sekunde ist die Art der schnellste einheimische Doppelfüßer. Bei Gefahr zeigt der Schwarze Schnurfüßer eine Schreck- und Fluchtreaktion, bei welcher er sich, auf der Seite oder dem Rücken liegend, schlangenähnlich windet um sich dem Feind zu entwinden und einen Unterschlupf zu finden.

Die Hauptnahrung stellt Laubstreu dar, aber Holz, Moos und Nadelstreu werden auch gefressen. Höhlenpopulationen ernähren sich in der Hauptsache von eingetragenen organischen Stoffen.

Der Schwarze Schnurfüßer kommt außer im Norden des Norddeutschen Tieflands fast überall in Deutschland vor. Außerdem ist der Schwarze Schnurfüßer noch in Frankreich, Spanien, den Benelux-Staaten, der Schweiz, Österreich, Tschechien, Irland und Großbritannien verbreitet. In Deutschland ist die Art aus allen Höhlengebieten bekannt, wo die Art bis weit in die Tiefenregionen der Höhlen vordringen kann.

Der Verband der deutschen Höhlen- und Karstforscher will mit der Wahl des Höhlentieres darauf hinweisen, dass gerade bei der Erforschung der unterirdischen Ökosysteme und der darin vorkommenden Arten noch ein enormer Handlungsbedarf besteht.

LEBENSRAUM HÖHLE

Für Lebewesen sind Höhlen ganz besondere Orte. Am auffälligsten ist das Fehlen der Sonne.

Was zunächst als Nachteil erscheint, hat auch Vorteile:

- Es besteht keine Gefahr von Verbrennung oder Austrocknung; Tarnung wird überflüssig.
- Höhlentiere müssen sich weder auf einen Tag-Nacht- noch auf einen jahreszeitlichen Rhythmus einstellen, außer das Nahrungsangebot hängt davon ab.
- Es herrschen konstante Temperaturen und es besteht keine Gefahr von Erfrierungen.

In unseren Breiten ist als Nachteil das knappe Nahrungsangebot zu sehen. Dies wird durch geringe Körpergröße, langsame Bewegung und Herabsetzen des Stoffwechsels ausgeglichen.

Höhlentiere reagieren extrem sensibel auf Veränderungen: Entsprechend muss auf den Schutz der unterirdischen Lebensräume noch stärker geachtet werden.